*Predigt am 2. Sonntag nach Epiphanias in der Salemskirche in Tarmstedt am 19. Januar 2020*

**Kanzelgruß** Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

**Predigttext**: Zur Predigt hören wir einen Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jeremia, Kapitel 14:

Jeremia 14,1-9

**Gebet**: Darüber lasst uns beten: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

**Predigt**

Ihr Lieben!

Immer wieder konnte man in den letzten Wochen in ihre von Dreck und Feuerqualm ganz verschmutzten, von Verzweiflung und Erschöpfung geprägten Gesichter sehen. Augen erwach-sener Leute, auch harter Feuerwehrmänner waren verweint. Z.T. weil der Rauch die Augen schrecklich reizt, andere auch aus Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit. Farmer haben ihre Herden, ihre Weiden und allen Besitz verloren, Einsatzkräfte beklagen vermisste Kameraden. Mit Grausen bekommen wir Menschen-schicksale zu hören und zu sehen, die nicht nur mit ihrer Existenz mitten in einer Naturkatastrophe stehen, sondern die Folgen und Schrecken des von Menschen verursachten Klimawandels auf ihrer nackten Haut erleben und erleiden.

Ich kann gar nicht anders als an diese Bilder und Eindrücke zu denken beim Lesen der Zeilen aus dem alten Buch Jeremia von den klagenden Worten einer großen Dürre, die das Land Juda in alttestamentlicher Zeit getroffen hatte.

Als scharfen Kontrast fordert die Kirche uns heraus, dieses Wort Gottes auf uns wirken zu lassen an *einem* Sonntag neben der ganz und gar anders klingenden Geschichte von der Hochzeit in Kana, auf der Menschen fröhlich zu einer Feier versammelt sind, als ihnen der Wein zu späterer Stunde ausgeht und Jesus die Situ-ation hinter den Kulissen des Festes umkehrt und die Menschen die Fülle des Lebens spüren lässt. Feiern im Überfluss hier, ver-zweifelte Dürre dort. Beides leben und erleben wir heute auch, aber die Worte des Jeremia und die australische Feuerschicksale berühren mich mehr. Gott, was hast du uns zu sagen in dieser Zeit?

Dafür möchte ich die Worte des Jeremia etwas dichter an uns herankommen lassen und seine Wirklichkeit in den Blick neh-men. Heutige Bilder werden uns dabei immer mit begleiten. Gott selbst hatte schon damals eine unerwartete eigene Haltung zu dem Geschehen…

Die historischen Hintergründe der Prophetenworte kennen wir nicht im Detail, ob es tatsächlich zur Zeit des Jeremia eine beson-ders schwere Trockenzeit in Juda gab oder ob der Prophet mit seinen Worten an alte Erfahrungen des Volkes anknüpft, ist nicht ganz klar.

Vertraut aus den Nachrichten der Gegenwart ist, wie Jeremia davon berichtet, dass alle ohne Ausnahme von der Not einge-schlossen sind: „Die Großen schicken ihre Leute nach Wasser; aber wenn sie zum Brunnen kommen, finden sie kein Wasser und bringen ihre Gefäße leer zurück. Sie sind traurig und betrübt und verhüllen ihre Häupter. Die Erde lechzt, darum sind die Ackerleute traurig.“ Selbst die Hirschkühe verlassen ihre Jungtiere, die als besonders aufmerksam gegenüber dem Nachwuchs gelten, und die Wildesel, die kräftig und widerstandsfähig sind – reich und arm, Oberschicht und Bauern, Mensch und Tier – alle sind betroffen.

Das erinnert sehr an heutige Berichte von den Buschbränden oder auch von anderen Orten, die unter den Folgen sich verän-dernden Klimas leiden: Mensch und Tier, die ganze Schöpfung ist berührt, seufzt, leidet, stirbt.

Jeremia lässt in seinen Worten keinen Zweifel, bei wem die Ver-antwortung für das Ergehen des Volkes liegt: „Ach, Herr, wenn unsre Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Names willen.“ Jeremia ist mit seiner Botschaft klar und direkt: Er versteht die Trockenheit als Strafe Gottes für die Sünden des Volkes Israel und seiner Könige, die sich von Gott abgewendet haben. Das ist eine ganz zentrale Botschaft der Propheten im Alten Testament. Lange Zeit wurden solche Töne der Kirche vorgeworfen. Wenn den Menschen ihre Sünden vorgehalten werden, produziere das nur ein verkehrtes Gottesbild, der böse auf die Menschen ist, und mache den Menschen nur Angst und ein schlechtes Gewissen.

Heute allerdings klingt das anders. Bei den Katastrophen der Gegenwart kommt uns Menschen schmerzhaft neu ins Bewusst-sein, dass unsere eigene Schuld und unser Handeln gegenüber den empfindlichen Ökosystemen sehr wohl ursächlich dahinter steht, wenn die Temperaturen der Erde steigen und die Wetter sich verändern. Heute werden wir eher empfindlich gegenüber denen, die hartnäckig die Schuld des Menschen leugnen. Jeremia ist uns mit seiner Botschaft sehr nah. Und betet: V. 7 (s.o.)

Und Gott? Seine Worte klingen bei Jeremia so: VV. 1+2

Nicht Jeremia klagt vor Gott die Not der Menschen. Es jammert Gott selbst! Er klagt über dem, was auf der Erde geschieht! Das war bei Jeremia so, heute sicher nicht anders: Es jammert Gott über den Wäldern in Australiens Südosten, über den Milliarden von Tieren, den Bäumen, der ganzen Vegetation und über den Menschen. Es jammert ihn das Leid der Erde!

Gott klagt! Hat er denn keine Macht zu helfen? Oder will er nicht eintreten? Die Not auf Erden war schon immer – in Jerusalem, auf Golgatha, in Stalingrad und Auschwitz, in Tschernobyl und Fukushima – die Not war immer ein Grund, nach Gott zu fragen und an seiner Macht – oder an seinem Rat zu zweifeln.

Allein das Zeugnis der Bibel ist sehr fest: Gott kann sehr wohl mit seiner Hand eingreifen. Und er tut das viel mehr und viel stärker und viel häufiger, als uns vor Augen ist. Und er leidet an dem Leid der Erde. Und auch leidet er an der Schuld der Menschen wie bei Jeremia. Er wendet das Leid. Und das tut er nach seinem Rat und Plan. Dabei ist er nicht der Erfüllungsgehil-fe der Menschen und ihrer Erwartungen, auch deiner nicht.

Es wäre auch etwas seltsam, wenn wir Menschen zuerst den Karren in den Dreck ziehen, und dann, wenn wir ihn nicht wieder herausbekommen, Gott aber vorschreiben und erklären wollten, wie er es bewerkstelligen soll – am besten ein bisschen flott! Er lässt sich anrufen im Gebet, aber nicht in sein Regiment reden.

Was er aber getan hat, ist dies: Er hat seinen Sohn Jesus Christus aufgerichtet, damit wir uns an ihm orientieren und zu ihm auf-schauen können. Er hat gezeigt, dass Christus mit der Vollmacht ausgestattet ist, Wind und Wellen zu beherrschen, Krankheiten, Streit und Zorn der Menschen, Sünde und Schuld. Er hat die Macht und er hat die Liebe und Güte, sich denen zuzuwenden, die seine Hilfe und seinen Trost so sehr brauchen. Ganz im klei-nen: auf einer Hochzeit, am Krankenbett, in der Zollstation, aber auch auf dem Meer und in der Wüste. Auch in Australien, auf den Philippinen. Und mehr noch: in deiner Schuld. Wir sind nicht den Folgen unserer Schuld hilflos ausgeliefert. Amen.

**Kanzelsegen:** Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.